

Abrechnung über den Kriegsbudget. Sie enthält in einem veranschlagten...

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frachterlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Bankbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle, Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 11 Freitag, den 14. Januar 1916 76. Jahrgang

Preussischer Landtag.

Berlin, 13. Jan. (W.B.) Der Preussische Landtag ist heute mit folgender Thronrede, die der Ministerpräsident verlas, eröffnet worden: Erlauchte, edle und wirte Herren von beiden Häusern des Landtages! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und in dem Namen willkommen zu heißen. Während Sie sich zur Arbeit versammeln, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld an Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter streiten. Vor eine eiserne Probe stellt die Vorsehung das Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschneidung der überseeischen Welt mürbe zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung dürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die beim Gebelien, unser wirtschaftliches Leben aufrecht, trotz Krieg und Kriegernot. Und über dem allen stehen die Taten jenes Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Dementum. In hartem Kampf hat Deutschland, unterstützt von treuen Verbündeten, einer Welt von Feinden standgehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hineingetragen. Der alte preussische Soldatengeist, auf den wir stolz sind und stolz bleiben, hat in edelmütiger Weisheit mit den unsen Brudervölkern seine unvergängliche Lebenskraft neuen unsterblichen Ruhm dem Heldentum der Taten und Tugenden hinzugefügt. Mit unserem König und Kaiser gehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht in die Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Geist erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkskraft, es herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat Seine Majestät der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die ständigen und ständigen. Ihre bevorstehenden Arbeiten, meine Herren, werden vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören. Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die gesunde Kraft der preussischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher nahe liegen, die eine Erhöhung der Zuschläge Einkommen- und Erbschaftsteuer vorzulegen. Die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwenden. Die nach den veränderten Umständen des Krieges, durch die wuchtigen Schläge Ostpreußens befreite Provinz erwacht unter der tatkräftigen Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem Leben. Über die Grenzen der Monarchie, ja über die Grenzen des Reichs hinaus, sind Helfer und Spender entstanden. Den allen jagt der König Dank in der frohen Erwartung, es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostpreußen der Monarchie in alter Blüte wieder herzustellen. Besondere Fürsorge für unsere im Kriege so glänzend wirkende Staatsbahnverwaltung wird auch jetzt nicht fehlen dürfen. Zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes, zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb erhebliche Mittel angefordert. Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser und König weiß, daß Ihre Weisheit und Schaffen, wie bisher, so auch in dem neuen Amt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Ermutigung und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der allein unserem Volke die Kraft gibt, den gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem inneren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht. Die ganze wehrfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schirmt Staat und Volk. Geist gegenseitigen Vertrauens und Vertrauens wird auch Krieger fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des gemeinsamen Volkes am Staat. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die geschlagenen Wunden heilen, neues Leben herborwachsen lassen, aus den gewaltigen und Opfern unseres Volkes, wird unser aller größte Aufgabe sein, sobald der Friede siegreich erritten ist. In dem ist der preussische Staat groß geworden, in Stürmen, er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als ein ausgibt, ist Freiheit, auf Ordnung gebaut. Das ist, das die Preußen an ihren König bindet, haben diese den Kampf und Sieges, wenn es möglich war, nur fester geschmiedet. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reiches. Da haben wir und führen unseren Kampf zum guten Ende. Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Abgeordnetenhaus.

(1. Sitzung vom 13. Januar.)

Der Präsident der vorigen Tagung, Graf Schwerin, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, in der er der herrlichen Erfolge unserer Waffen und deren treuen Verbündeten gedachte. Der Präsident erwähnte zum ersten, alle persönlichen und parteilichen Meinungsverschiedenheiten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zurückzuführen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und König. Finanzminister Voss brachte den neuen Haushaltsplan, Entwurf zur Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer und den Entwurf über weitere Beihilfen zu Gesundheitsarbeiten in Gemeinden ein. Trotz pompöser Andeutungen und fürchterlicher Drohungen sei es unseren

Feinden nicht gelungen, den Krieg auf unseren Heimatboden hinüber zu spielen und uns irgendeine Niederlage von Belang beizubringen. Unsere Truppen kämpften dauernd in Feindesland und auch dem voreingenommenen Zuschauer müsse allmählich klar werden, daß uns die Palme des Sieges zu fallen werde. (Beifall.) Auch auf unser Wirtschaftsleben habe der Krieg einen gewaltigen Einfluß ausgeübt. Zahllose Arbeitsstellen, an denen bisher nur Männer beschäftigt wurden, würden heute von Frauen besetzt, die tapfer in die Breche getreten seien und sich der großen Zeit in jeder Hinsicht würdig und gewachsen zeigten. (Beifall.) Unsere Industrie habe es verstanden, sich vollständig neu zu orientieren und dem Lande viele Millionen zu erhalten, die sonst ins Ausland gegangen wären. Das freie Spiel der Kräfte, der freie Wettbewerb habe freilich ausgeschaltet werden müssen. Das öffentliche Wohl mußte die oberste Richtschnur sein. Die deutsche Landwirtschaft war in der Lage, uns ausreichend mit Brotgetreide zu versorgen. Der Kartoffelverkehr mußte obrigkeitlicher Regelung unterworfen werden. Noch schwieriger gestaltete sich die Versorgungsfrage auf dem Gebiete der Futtermittel. Auch hier mußte eine behördliche Beschlagnahme und Verteilung erfolgen. Die Viehzucht wird außerordentlich erschwert und verteuert, die Erzeugung von Milch und Butter verringert. Die Regierung verfuhrte zu helfen, soweit sie vermochte.

Nach Beendigung der Rede des Ministers wurde die Sitzung geschlossen.

Herrenhaus.

Das Haus hielt am Donnerstag gleichfalls eine Sitzung ab, in der die Wahl des Präsidiums erfolgte. Im Verlaufe des Jahres hatte das Haus sowohl seinen Präsidenten, von Wedel-Piesdorf, als auch den zweiten Vizepräsidenten, v. Landsberg, durch den Tod verloren. Zum 1. Vizepräsidenten wurde der Fürst zu Salm-Salm und zum Präsidenten Graf v. Arnim-Boitzenburg gewählt. Der erste Vizepräsident, der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Georg Meißner, wurde wieder gewählt. Fürst Bülow, der frühere deutsche Reichskanzler, nimmt als Mitglied an den Verhandlungen teil.

Deutscher Reichstag.

(28. Sitzung vom 13. Januar.)

Am Bundesratsstische Staatssekretär Delbrück. Die Beratung der Ernährungsfragen wird fortgesetzt.

Hg. Simon (Soz.): Infolge der Teuerung der Lebensmittel herrscht im Volke tiefe Unzufriedenheit, ja Erbitterung. Daran sind weniger die vorhandenen Mängel Schuld, als die falschen Maßnahmen der Regierung. Die Höchstpreise sind meist zu hoch, und werden doch von den Landwirten überschritten. Für die unverschämten Lebensmittelpreiser sind die verhängten Strafen viel zu gering. Die Tätigkeit der Reichsgetreidestelle fordert zur schärfsten Kritik heraus. Die Getreidepreise sind gestiegen, weil viel Brotgetreide veräußert worden ist. Mit der Verteilung der Zusatz-Brotarten sind die Gemeinden nur der Anweisung der Reichsgetreidestelle nachgekommen. Wir hatten eine Kartoffel-Notverordnung und trotzdem große Knappheit, weil die Kartoffeln zurückgehalten werden. In der Lederindustrie haben sich Phantasiepreise entwickelt, das deutsche Volk hat für Leder 800 Millionen zu viel bezahlt.

Hg. Marx (Ztr.): Wir haben auch in wirtschaftlicher Beziehung Taten vollbracht, die uns das Ausland nicht nachmacht. Deutschland hat sich durch diesen Krieg ganz unabhängig vom Ausland gemacht. Weil die Regierung nicht rechtzeitig eingriff, entstand eine Notlage, die die Landwirtschaft, die ganz unverschämte war. Es würde sich empfehlen, besondere Kartoffelzölle nach dem Westen zu senden. Die Futtermittel sind durch Preissteigerung sehr verteuert worden. Unterstützungen sollten in Industriegebieten auch in Lebensmitteln gegeben werden und zwar unter dem Marktpreise. Die Frage der Beschäftigung der kleineren Mägen ist wichtig, die Politik der Reichsgetreidestelle hierbei ist nicht zu billigen.

Präsident Kämpf rügt die scharfen Ausfahrungen des Hg. Simon gegenüber der Reichsgetreidestelle.

Präsident der Reichsgetreidestelle Michaelis weist verschiedene Angriffe auf die Reichsgetreidestelle zurück.

Nach weiterer Aussprache, an der sich der Deputierte, Oberst Scheuch und der Hg. Held (mtl.) beteiligten, vertagte sich das Haus.

Der Vorbericht zum preuß. Staatshaushaltsetat.

für das Etatsjahr 1916 lautet:

Die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten der Etatsaufstellung bestehen unvermindert fort. Bei der Unsicherheit, wie lange sich noch der Krieg in das Etatsjahr 1916 hinein erstrecken wird und wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, mußte bei allen Einnahmen und Ausgaben, die hierdurch beeinflusst werden — und dies ist mit wenigen Ausnahmen bei allen Einnahmen und Ausgaben der staatliche Betriebsverwaltungen, den Steuern und den meisten Staatsverwaltungseinnahmen der Fall — jeder Versuch einer der Wirklichkeit nachkommenden Veranschlagung auch diesmal von vornherein aufgegeben werden.

In Bezug auf diese Einnahmen und Ausgaben ist daher der vorliegende Etat, wie derjenige für 1915, ohne Rücksicht auf die kürzere oder längere Fortdauer des Krieges im allgemeinen lediglich unter Annahme gewöhnlicher Friedensverhältnisse aufgestellt; nur wo bereits im gegenwärtigen

Zeitpunkte bestimmte Tatsachen bekannt sind, die eine andere Veranschlagung rechtfertigen, ist von der Regel abgesehen. So war im Eisenbahnetat bei der Feststellung der Grenze für das Extraordinarium und für den für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Teil des Reinerüberschusses, die inzwischen tatsächlich eingetretene Erhöhung des statistischen Anlagekapitals zu berücksichtigen, ferner bei denjenigen Ausgaben, die sich nach dem Ueberschuß des Vorjahres richten, die tatsächliche Gestaltung der Betriebsergebnisse im laufenden Jahre und beim Schuldendienst der Eisenbahnverwaltung der Anteil, den diese an der allgemeinen Vermehrung des Schuldendienstes zu tragen hat; endlich war der Fonds zur Verstärkung des Ausgleichsfonds dem neu berechneten Reinerüberschuß entsprechend an derweit zu regulieren. Bei der Bergverwaltung waren — abgesehen von einer Vermehrung des Schuldendienstes — die Förderungsverhältnisse und der Marktlage entsprechende, die veränderten Verkaufspreise, bei den Betriebsausgaben insbesondere auch die Steigerung der Materialpreise und Löhne in Betracht zu ziehen. Bei der Einkommensteuer mußte nach den für die Veranschlagung für 1916 wesentlichen mitbestimmenden wirtschaftlichen Ergebnissen des laufenden Jahres mit einem weiteren Ausfall beim Veranschlagungssoll für 1916 gerechnet werden. Aus diesem Grunde sind 10 Millionen Mark weniger angesetzt.

Im sonstigen Staatshaushaltsetat sind bei den Ausgaben, wie im Etat für 1915, unter Abnahme von jeder grundsätzlichen Neuerung Erhöhungen und Neueinstellungen nur da vorgenommen, wo sie durch feststehende rechtliche Verpflichtungen oder durch unabwendbare Bedürfnisse der Verwaltungen bedingt waren. So waren bei der öffentlichen Schuld die Mittel zur Verzinsung dem Bedürfnisse entsprechend höher einzustellen, die Mittel zur geglätteten Schuldentilgung auf drei Zehntel vom Hundert der nach dem Staatshaushaltsetat sich ergebenden veränderten Staatskapitalsschuld zu bemessen. Andererseits waren bei den Einnahmen der Staatsschuldverwaltung die Anteile der Eisenbahnverwaltung und der Bergverwaltung an dem vermehrten Schuldendienst vorzusehen. Ferner waren bei der Verwaltung des Inneren aus der Einrichtung einer königlichen Polizeiverwaltung in Rattow die etatsmäßigen Folgerungen zu ziehen durch Ausbesserung der neuen Behörde mit dem erforderlichen Personal usw. Auch sonst sind neue Beamtenstellen nur in sehr seltenen Fällen und nur da ausgesetzt, wo es nach den tatsächlichen Verhältnissen nicht zu umgehen war. — Die Besoldungsfonds mußten nach dem Dienstalter der Beamten neu reguliert werden, was allein bei den eigentlichen Staatsverwaltungen eine Mehrausgabe von über 2 Millionen Mark verursacht hat. — Beim Finanzministerium ist eine einmalige Mehrausgabe von 1,5 Millionen Mark als Zuschuß zu den Fonds für Unterstützungen an ausgeschiedene Beamte und an Witwen und Waisen von Beamten aller Verwaltungen eingestellt.

Der aus diesen Veranschlagungen bei einzelnen Verwaltungen sich ergebende Mehr- und Minderbedarf hat sich gegenseitig nicht ausgeglichen, sondern es ist im ganzen bei diesen Verwaltungen ein Mehrbedarf verblieben, der, wenn anders der Staatshaushaltsetat nicht mit einem Fehlbetrag abschließen sollte, durch eine entsprechende Einschränkung auf anderen Ausgabegebieten oder bei anderen Verwaltungen gedeckt werden mußte. Für eine solche Einschränkung kamen wie im Vorjahre die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben aller Verwaltungen mit Ausnahme der nach besonderen Grundfällen zu behandelnden Eisenbahnverwaltung in Betracht, bei dieser letzteren Verwaltung ist nur die außerordentliche Verstärkung aus den Mitteln des Ausgleichsfonds in Fortfall gekommen. Abgesehen von der Eisenbahnverwaltung ist das Extraordinarium aller übrigen Verwaltungen um 14,7 Millionen Mark herabgesetzt worden; es verbleibt jetzt nur noch 54,8 Millionen Mark gegen 124,2 Millionen Mark vor Ausbruch des Krieges. Ferner aber sind Kürzungen bei vielen Fonds des Ordinariums vorgenommen. Bei den eigentlichen Staatsverwaltungen ist auf diese Weise ein Minderungsbedarf von 9,5 Millionen Mark erzielt worden, nachdem bereits im Vorjahr ein Minderungsbedarf von 30,7 Millionen erreicht war. Zahlenmäßig stellt sich das Bild des Etatsentwurfs wie folgt dar:

Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 810 431 641 Mk. ab, die Schlußsumme ermäßigt sich gegen den Etat des laufenden Jahres um 5 932 288 Mk. Einnahmen und Ausgaben halten sich im Ganzen das Gleichgewicht. Infolge der Begrenzung des für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Reinerüberschusses der Eisenbahnverwaltung auf 2,10 v. H. des statistischen Anlagekapitals ist unter Kapitel 33a Tit. 2 des Etats der Eisenbahnverwaltung als Rücklage in den Ausgleichsfonds die Summe von 35 307 Mark in Ansatz gebracht.

Abgesehen von der Rücklage in den Ausgleichsfonds stellen sich für das Etatsjahr 1916 die ordentlichen Einnahmen auf 4 800 665 166 Mk., die dauernden Ausgaben auf 4 600 289 642 Mk., der Ueberschuß im Ordinarium auf 191 375 524 Mk., die außerordentlichen Einnahmen auf 9 766 475 Mk., die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf 200 656 692 Mk., der Zuschuß im Extraordinarium auf 190 890 217 Mk. Der Ueberschuß im Ordinarium übersteigt mithin den Zuschuß im Extraordinarium um 485 307 Mark, und diese Summe entspricht der Rücklage in den Ausgleichsfonds.

Im § 3 des Etatsgesetzes ist dem hervorgetretenen Bedürfnisse entsprechend als Betrag, bis zu dem zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse Schatzanweisungen ausgegeben werden dürfen, der Betrag von drei Milliarden Mark (gegen 1915 mehr 1 1/2 Milliarden) eingesetzt worden. (W.B.)

berufen, und er sah sie immerzu. Er sah sie in den Armen der Ginterdichte, er sah sie in der Verwirrung des Kuchens.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß einer starken englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Reims. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffsversuche gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Schloß Raison de Champagne genommenen Gräben.

Die Deutnants Bölle und Immelmann schossen nordöstlich von Courcoing und bei Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch S. M. den Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Roubais, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Ligny (südwestlich von Viller) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streikkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei Kobossjoki (zwischen der Dniestrka und der Berejina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 13. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien und an der bessarabischen Front stellenweise Geschüßkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse. — Die amtliche russische Berichtserstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Struma und an der bessarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritte zurücknahmen, — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe sie mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung einseitig und bisher mit schweren Verlusten für den Gegner erfolglos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die vermeintlichen russischen Vorstöße am Dniestr und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegro beizutragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz: In den Judicarien beschloß die italienische Artillerie die Ortswälle von Cressa und Bor: auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Mago (östlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schloß das italienische Barackenlager südlich Pontafel in Brand. An der südslovenischen Front hielten die beiderseitigen Geschüßkämpfe im Tolmein- und Dobner-Abchnitt an.

Südslovenischer Kriegsschauplatz: Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufragenden Berg Maini Brh in Besitz genommen. Die im Lowlischengebiet operierenden Kräfte standen gestern Abend sechs Kilometer westlich von Cetinje im Kampf. Auch die Gefechte bei Grabovo verliefen günstig. Unsere Truppen sind ins Talboden vorgezogen. Im Grenzraum südlich von Ribovac überfielen wir den Feind in seinen Höhen-

stellungen; er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 13. Jan. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront keine Veränderung. — An der Kaukasusfront griff der Feind am 10. Januar zweimal kräftig unsere Stellungen bei Karman an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 100 Tote auf dem Schlachtfeld.

Am 10. Januar beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig Sedd-ul-Bahr, die Umgegend von Tefle Burnu und die anatolischen Batterien, ohne Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus der Richtung Caballa kam, wollte gegen unseren Abschnitt nördlich der Bucht von Saros das Feuer eröffnen, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien verjagt. Unsere von den Leutnants Boebide und Chonos gelenkten Flugzeuge schossen am 9. Januar einen vierten feindlichen Flieger ab; er stürzte auf offener See bei Sedd-ul-Bahr ab. — Die Schlacht am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar, die mit der Niederlage des Feindes bei Sedd-ul-Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die vermindernde Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Verschaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Januar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Aufklärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen, hielten aber diese Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum sichtbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen, ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unseren Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsplätze, während unsere Landbatterien die Nachhut des Feindes hart beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen mit dem Angriff vor und beunruhigten den Feind aus der Höhe. Unsere Truppen trotzten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und den selbsttätigen Minen. Wie vergeblich Mühe, die Hölle voll Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die nicht mehr dem wirksamen Feuer unserer Artillerie entfliehen konnten und verzweifelt den Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfeld unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir haben schon kürzlich festgestellt, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielt hat, und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei dem Angriffe unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schützengräbe, den Widerstand an diesem Abschnitt fortzusetzen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht

Monaten auf der Halbinsel abgepielt hatten, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Wäffern, Munition, Pferden, Munition, Wagen und einer großen Anzahl anderer Gegenstände.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 12. Januar lautet: Zwei feindliche Wasserflugzeuge warfen acht Bomben auf Dünkirchen und verursachten unbedeutenden Sachschaden. Nördlich der Maas zertrümmerten unsere Schützengräben feindliche Befestigungswerke westlich Soupir. In der Champagne beschloß unsere Artillerie erfolgreich die deutschen Schützengräben nördlich Maillon de Champagne und östlich vom Hügel von Souain. In den Argonnen ließen die Deutschen an der Cote 285 (Haute-Chenue) eine Mine springen, wodurch ein breiter Trichter entstand, um den den ganzen Tag ziemlich heftig mit Handgranaten gekämpft wurde. Während der Nacht beschossen unsere Artillerie die feindlichen Schützengräben nördlich der Maas und versuchten der Feind einen Angriff mit eskalierenden Gasen in der Gegend von Farges. Die vorgeschobenen Vorkehrungsmaßnahmen wurden rechtzeitig getroffen. Unser Sperrfeuer hinderte den Feind, aus seinen Schützengräben vorzubrechen. Auf den Maashöhen, in der Gegend von Caden, konnte verursacht unser Artilleriefeuer eine Explosion unter einem Brand in den feindlichen Schützengräben und zerstörte die Stellungen für Maschinengewehre. In den Argonnen bezogen unsere Artillerie zwei deutsche Schützengräben im Festschnitt. — Belgischer Bericht: Von der ganzen Front der belgischen Armee wird beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet, besonders im Abschnitt nördlich von Steenstraate.

Der russische amtliche Bericht vom 12. Januar lautet: Zwischen Olai und Weiß, 8 km. östlich Olai, wurde eine kleine deutsche Abteilung auf das rechte Ufer der Miße übergeführt, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zerstört. Bei gewaltigen Erkundungen am Rangansee vor Schaunka und östlich Platanen hatten unsere Aufklärer Zusammenstöße mit überlegenen feindlichen Kräften. Es kam zu Bajonettkämpfen, welche zu unserem Vorteil ausliefen. In der Gegend der Eisenbahn von Poniewiez zerstörte unsere Artillerie zwei Reihen Drahthindernisse und trieb durch den Gebrauch von Handgranaten die Deutschen aus ihren Gräben. Auf der übrigen Front und im Kaukasus keine Veränderung.

Der italienische amtliche Bericht vom 12. Januar lautet: Im oberen Teil des Camonic-Tales in der Gegend zwischen der Orabalspise und dem Tonale-Paß zerstörte unsere Artillerie am 10. Januar eine Schutzhütte und einen Horchposten des Feindes. Im Vagarnatal versuchte der Feind am Abend desselben Tages nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen auf dem Danto-Paß anzugreifen, wurde aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front bis zum Meere dauerte gestern das Artilleriefeuer auf beiden Seiten an. In zwei feindlichen Lagern lebhaftige Tätigkeit der Flieger. Eines unserer Geschwader führte bei ungünstigen Witterungsverhältnissen unter heftigem Sturm eine Streifung nach Gassolo, nördlich von Trient aus und beschloß den feindlichen Flugplatz. Bei seiner Rückkehr ließ es einige Bomben auf die Bahnhöfe Trient, Rovereto und auf die Höfen bei Bolzano fallen und kehrte sodann unverletzt in unsere Linien zurück. Feindliche Flieger warfen Bomben auf eine Stelle in der Fionzobene, ohne aber irgendwelchen Schaden anzurichten.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Rom, 13. Jan. Dem Giornale d'Italia wird aus Athen gemeldet: „Dienstag den ganzen Tag über war unaufhörliches Bombardement in der Gegend von Doiran zu vernehmen, obwohl sich zahlreiche englische Truppen hinter bewunderten

Die Franzosenbr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Bin schon da, Herr... Herr Hauptmann!“ meldete sich Bassompierre, beim Anblick der Uniform schnell freundlich werdend. „Habe Dienst hier! Umquartierung!“ Feindlicher Bazarus, für den das gnädige Fräulein bessere Zelle wünschte!

„Es war nötig!“ bemerkte Madelon kurz dazu. „Gott sei! Auftrag?“ erkundigte er sich spöttisch. „Bist du hier Gefängnis-Inspektor?“ fragte sie verärgert zurück. Er nahm nervös das Kinn zwischen Daumen und Zeigefinger. Eine böse Falte erschien auf seiner Stirn.

„Madelon, du beträgst dich nicht wie eine Französin!“ zischte er sie an.

„Und du machst dich lächerlich, George!“ entgegnete sie schneidend und wandte sich von ihm ab.

„Jedenfalls werde ich zu verhindern wissen, daß ich deine Besuche hier wiederhole. Es ist eine Schmach!“ redete er sich im Born. Aber sie fiel ihm sofort ins Wort: „Eine Schmach ist es, daß man einen übertrunkenen Menschen — gleichviel ob Freund oder Feind — aus dem Lazarett ins Gefängnis schleppen läßt, wo ihn der Arzt nur flüchtig sehen, und nicht wie es erforderlich wäre, pflegen lassen kann!“

„Der Mann hat sein Leben Angst vertriebt!“ sagte er fast.

„So töten Sie mich, Gorette Ruffort!“ drang Achilles Salmuths maßlos kranken Organ da mit einem Aufgebot fieberhafter Festigkeit an sein Ohr. Wie eine Wistone war es an ihm, ungehört Verdammen vorübergezogen, als er die ersten Worte vernommen. Er hatte den Hof der drei Linden bei Sagonville gesehen und das so harmlose Bienenhäuschen in dem verteilten und verwilderten Garten. Darin den alten geizigen Greis, der eine so lang ausgekostete Tochter gehabt hatte, die gar nicht seine Tochter gewesen war, wie nachher die Feststellungen ergaben.

Genau jenen sonderbaren Tonfall in der Stimme hatte „Gorette“ gehabt wie er bei diesem französischen Hauptmann wieder auftrat. Ein Bild in das wenig veränderte Gesicht hatte genügt, seine Vermutung zu befestigen und ihm die wirksamen Worte einzugeben.

Denn George Ruffort war für den ersten Augenblick tatsächlich ein wenig um seine sonst nie versagende Fassung gebracht. Schnell trat er näher und beugte sich über den schon wieder zurückgekehrten deutschen Offizier, um seine Lippen zu durchküssen. Und dann brach er plötzlich in ein gutherziges fröhliches Gelächter aus und rief:

„Weil Himmel, das ist der gute alte Herr, der Salmuth, der mich eine Zeitlang als Gorette gekannt und

hinterher auch gesucht hat! Gott sei Dank, als ich mich der gefährlichen preussischen Sehnsucht schon durch ein allerletztes heimliches Mauseloch entzogen hatte! — Nein, Herr Deutnant, ist das aber schnurrig, daß wir uns nun doch noch einmal wieder sehen! — Und daß Sie mich auch gleich erkannt haben?“

„An der Stimme zuerst!“ erklärte Salmuth mit einem gequälten Lächeln. „Und danach auch im Gesicht! — Damals freilich sind wir ein bißchen zu vertrauensvoll gewesen, sonst —“

Er brach ab. Aber Ruffort ließ die schmal gewordene, blaße Hand noch nicht los, die er mit festem Druck fest umschloß. Im Nachdenken verloren, schüttelte er den Kopf, bis es ihm endlich in unglaublichem Staunen als Ergebnis seiner Rückschau von den Lippen kam:

„Nein, daß Sie das sein sollen, Deutnant Salmuth, weiß ich nicht in den Stimm! Ich weiß noch genau, daß Sie ein gewisses Maß von jedem G. jedes Räpffchen voll Honig hatten, das Sie bei Ihren Reuten fanden! Waren Sie nicht zuletzt noch wegen des famosen Hagnes bekümmert, den wir immer heimlich hinausjagten, um bei seinem Wiedereinfangen ein bißchen was Neues sehen zu können? — Und Sie gerade sollen —? Oh — ich werde einmal mit Onkel Dubigneau reden!“

„George“, sagte Madelon entzückt, „ich glaube, dich hat der liebe Gott selbst hierher geschickt, weil er nicht zulassen wollte, daß ein so häßliches Unrecht bis auf die Spitze getrieben wird!“

„Richtig, du bist ja auch noch da!“ fand sich Ruffort in die ursprüngliche Lage zurück und schloß sich sofort in seiner Anteilnahme für den „Prussien“ merklich abgeklärt.

„Gewiß“, rief das schöne, warmherzige Mädchen, unbestimmt um das vetterliche Mißtrauen. „Und ich freue mich so unendlich, nun doch in die einen Verbündeten gefunden zu haben, der mir helfen wird, die Wahrheit ans Licht zu bringen trotz aller häßlichen Parteinehmung und blinden Nachsicht!“ Sie wandte sich an den Oberleutnant. Ein liebes strahlendes Lächeln umspielte ihre holden Lippen und ließ das keine Gesicht noch viel anziehender und befreundeter erscheinen.

„Gehen Sie nun ein, mein finsterner Herr Bazarus, wie recht ich hatte, Ihnen Geduld und Vertrauen zu predigen? Jetzt wird alles anders. Mein Vetter George ist ein zäher Herr. Er wird schon dafür sorgen, daß Ihnen kein Unrecht geschieht.“

„Vorausgesetzt, daß er keins begangen hat, liebe Madelon!“ fügte Ruffort in leise wachsenden Unmut über die beobachtete Vertraulichkeit der beiden eigentümlich trocken hinzu.

Der alte Bassompierre versprach nach Möglichkeit für den Kranken zu sorgen, nachdem auch der Hauptmann sich für ihn verwandt hatte. Madelon gab ihm noch einige Winke und verabschiedete im Abgehen auf den Besuch Dr.

Ferrand's. Mit einem herzhaften Händedruck verabschiedete sie sich alsdann von Achilles Salmuth, der ihr leuchtenden Auges nachsah.

An George's Seite verließ sie den wettergrauen unfreundlichen Bau, der im achtzehnten Jahrhundert der trügerische Herrscher eines Geschlechtes gewesen war, das in den Wirren der großen Revolution seinen letzten Sproßling unter dem Fallbeil verloren hatte.

„Also, ich werde mich des Falles annehmen, Madelon“, begann er draußen nach einigem Zögern, ohne daß sich die Lippen auf seiner Stirn wieder gelagert hätten.

„Du mußt es, George, wenn du ein anständiger Mensch bleiben willst!“ rief sie voll Freude und Eifer. „Gerade du, der doch Gelegenheit gehabt hat, diesen —“

„Daß mich ausreden, Madelon“, unterbrach er sie gemessen, „ich werde mich des Falles annehmen, wenn du vernünftig bist und deiner etwas überhöflichen Sympathie für Herrn Salmuth Kügel anlegst!“

„George, was soll das heißen?“ fragte sie erstaunt und wurde bleich bis in den Wurzelboden ihres kastanienbraunen, leichtgewellten Haares hinauf.

Er starrte gerade aus, die Straße hinauf, in der ein Trupp hastig dahinsprengender Kavallerie auftauchte.

„Das soll heißen, daß du fortan zurückhaltender sein mußt und jeden ferneren Besuch bei Ruffort vermeiden!“ erklärte er, seine Erregung bemächtigend. „Du geräst in eine schlechte Lage, wenn du aus —“

„Ich habe nur meine Pflicht getan“, schloß sie ihm in hartem Stolz das Wort ab. „Dr. Ferrand —“

„Dr. Ferrand weiß nicht, was er damit anrichtet!“ und du selbst weißt auch nicht! Aber andere spüren die Ohren und werfen sich bedenkliche Blicke zu, wenn du dir um diesen Deutschen zu tan machst, während Hunderte unserer eigenen Leute Hilfe ebenso nötig haben! Gerade du, Madelon!“

„Gerade ich?“ fragte sie erbittert. „Soll das auf meine tote Mutter zielen, die eine Deutsche war? Tue ich nicht redlich meine Pflicht im Dienste der Menschlichkeit? Muß ich mich hart und gleichgültig stellen gegen jene Unglücklichen, die unsere Feinde nicht mehr sind, nachdem ihr Schicksal sie wehrlos in unsere Hand gegeben, nur weil verwandtes Blut durch meine Wern fließt? Schämten müßte ich mich! Bis in die tiefste See schämten! Ich beklage diesen furchterlichen Krieg, in dem die Fügungen des Lebens mich auf eure Seite gestellt haben! Ich glaube an eure Tapferkeit, eure gute Sache, und bete für Frankreich! Aber ich traure auch um Deutschland, das schöne Heimatland meiner Mutter, und ich würde mich ihrer Liebe unwürdig erzeigen, wenn ich entartet genug wäre, fast an den pflegebedürftigen Männern ihres Stammes vorüber zu gehen und mich dem aufgeschwemmten Haß blinder Schreier und wässernarren zu verschreiben!“

(Fortsetzung folgt.)

12. Jänner Operationen: „Die Handnade wurde während Bomben 11. Januar an den Linien von Doiran verhängen. Nach einer Mitteilung des Generalstabes der Entente verlief der Verlauf des Miederangriffes zwei Tauben in der In der Entente truppen niedergegangen.“ (Für diese Mel- deutung der gleiche Vorbehalt, der stets bei den Entente- d. M. über Saloniki zu machen ist.)

ist uns auch mit genügender Artillerie versehen. Bei uns wird eine zweite Befestigungslinie gebaut, die von Saloniki, besonders bei der Geweghelinlinie, sich verheimlicht. Hier an diesem Punkte werden wir abgeschlossen. Selbst englische und französische Truppen dürfen diese Gegend nicht betreten. Man ist nun neues Terrain zu schaffen, um während der Zeit, wenn die Italiener in Albanien genügend Kräfte konzentrieren, in Südalbanien befindlichen Serben die Vertreibung durch die Franzosen herbeizuführen. In Albanien werden die notwendigen Wege gebaut, um die Offensive zur Verwirklichung bald aufzunehmen.

unser, 13. Jan. Aus Athen wird gemeldet: In den
aber den Hafenstädten ist bereits der Belage-
ont bishand verflündigt worden.

13. Jan. Nach einer Athener Meldung ist ein
 der Torpedobootszerstörer am Felsen
 gestrandet.

Piebfuecht acmoërecht.

n, 13. Jan. Die sozialdemokratische
des Reichstages hat in ihrer Sitzung von
n und mit 60 gegen 25 Stimmen eine Erklärung
brillantes, nach welcher der Abg. Viehnecht wegen
nehmen, grober Verläufe gegen seine Pflichten als Frak-
tionenberd die aus der Fraktionszugehörigkeit sich er-
rechte verwirkt hat.

Leuch- burg, 13. Jan. (B.V.) Das Ministerium
zurückgetreten.

Das englische Wehrpflichtgesetz.

Die „S. Z. a. M.“ meldet aus Nach einer Meldung des Neuenburger Bureau für Arbeiterverband in Südwales mit dem Beschlüsse gegen die Wehrvor-
kommen und für den Nationalstreik gegen
ist gestimmt. Es sollen aber die Entschlüsse
der Arbeiterverbände des Landes abge-

10

Tagesnachrichten.

Berlin, 13. Jan. Der Arbeiter Paul Hagen, der die Arbeiterin Hingst ermordet hat, ist in Eisleben, seinem Geburtsort, ergriffen worden. Er hat die Tat eingestanden.

Wien, 13. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Mäh-
rich-Ostrau entgleiste gestern auf der Strecke zwi-
schen Oberberg und Freistadt ein Waggon des Lokalfuges und
stürzte über die Böschung ab. Vierzig Personen wurden
verletzt, davon acht schwer.

Unsern Kreuzern, U-Booten und Minen allein verdankt England eine monatliche Minderung seiner Schiffstonnage von 100- bis 150.000 Tonnen. Schon jetzt hat Großbritannien etwa 6 Prozent seines gesamten Schiffsraums durch den Krieg eingebüßt. Dazu kommen die ungeheuren Abgänge englischer Tonnage, deren Ausscheiden aus dem Handelsverkehr dadurch bewirkt wird, daß die englische Admiralität den größten Teil der Handelsflotte für Kriegszwecke in sich gezogen hat. Man schätzt diesen Ausfall auf etwa zwei Drittel der verfügbaren englischen Gesamttonnage! Diese Zustände sind für England nachgerade unerträglich geworden, und so bringt dort jeder Tag erregte Rufe nach Abhilfe, Untersuchungen, was zu machen sei, und allerhand Vorschläge, die ihre Entstehung aus einer größten Verlegenheit und Not an der Sitze tragen. Man kann sich einen annähernden Begriff von dem Mangel an Schiffsraum in der Welt machen, wenn man die schon entstandenen unmittelbaren und mittelbaren Kriegsverluste, die noch kommenden Einbußen dieser Art, die Festlegung der englischen Tonnage für militärische Zwecke, das Ausscheiden der deutschen Handelsflotte und den durch die Kriegsoperationen im Mittelmeer und in der Straße des Suezkanals ausgeübten Druck zusammenschneidet. Man kommt dann auf gut 10 bis 11 Millionen Tonnen Schiffsraum, der aus dem Handelsverkehr der Welt, und besonders zum Nachteil Englands, ausgeschaltet ist.

Ein besonders schwerer Schlag ins englische Kontor wäre, wenn tatsächlich der Verkehr durch den Suezkanal aufhöre. Es liegt durchaus im Bereich der größten Wahrscheinlichkeit, daß die noch Schifffahrt treibenden Staaten nöthigt sein werden, den Weg durch den Suezkanal zu meiden und dafür den Umweg über das Kap zu nehmen. Das aber bedeutet, ist in dem Zusammenhang unserer allgemeinen Betrachtungen nicht erschöpfend darzumachen. Namentlich der englische Schiffsverkehr mit Indien und in fernern Osten würde dadurch einen neuen, an Vertheuerung grenzenden Schlag erhalten. Es ist gar keine Frage, ob der Zwang zur Fahrt um das Kap eine automatische Vermehrung stattlicher Tonnage, auf der andern Seite eine stattliche neue Vertheuerung der Verschiffungen bedeute, daß man ruhig sagen könnte: es lohnte überhaupt nicht mehr, wenn die Güter ließen sich einfach nicht mehr bezahlen. Auf verschiedenen Strecken würden die Schiffe in Folge des längern Weges um das Kap, auf das Jahr berechnet, ein Viertel bis annähernd die Hälfte ihrer Verdienstmöglichkeiten unter gleichzeitiger Steigerung der Unkosten verlieren. Schnellere Lampfer würden nicht so viel, dafür aber wachsen für sie die Kohlenkosten ins Ueßergroße, auch müßten sie einen ganz beträchtlichen Theil ihrer Vaherräume für Bunkerkohlen freistellen. Alle Schiffe müßten Versicherungen zahlen, deren Steigerung man auf rund 30 Proz. und mehr gegen den nor-

Alles in allem läßt sich von den herrschenden Zuständen sagen: die Schifffahrt ist für den einzelnen Reederei zu dem denkbar einträglichsten Gewerbe geworden, für den Handelsverkehr der schiffahrtstreibenden Länder aber und für die gesamte Lebenshaltung ihrer Bevölkerung bedeuten die Verhältnisse einen Druck, der sich je länger er andauert, und je mehr er sich noch verschärfte, um so sicherer zu Unverträglichkeit und Verfall steigern muß. Die stillliegende deutsche Seeschifffahrt hat also den guten und realen Trost, daß ihre Ausscheiden aus dem Weltverkehr die Lage der Feinde nicht verbessert, sondern beträchtlich verschlechtert hat. Dank ihrer innern Stärke, der Organisationskraft ihrer Leiter und der Ohnmacht unserer Feinde in der Ostsee, wo wir eine deutsche Schifffahrt nach wie vor haben, sind die Reedereien wenigstens in der Lage, für die Deckung ihrer Unkosten zu arbeiten. Nach dem Kriege werden sich allerdings für sie wichtige und weittragende Fragen zur Sicherung ihrer neu aufzunehmenden Tätigkeit im Rahmen der deutschen Volks- und Weltwirtschaft erheben; Fragen, unter denen die Regelung der Entschädigung für die Opfer dieses durch eigene Kraft zu Weltstellung gelangten Seewerbes einen ersten Platz einnehmen wird.

— Billige Gelatineprelsen. Gelatineprelsen lassen sich auf billige Art für den täglichen Tisch herstellen, wenn man sie zu jeglicher Nesterverwertung benutzt. Von Fleisch, Fisch, Gemüse, Salat, Tunkte, bleibt manchmal etwas übrig, von dem man sagt: „Es lohnt nicht, es zu wärmen“. Diese kleinen Reste, mit Gelatine aufgeschocht, ergeben immer noch ein Schüsselchen für den Abendtisch. Fertig zubereitetes Gemüse wird etwas verdünnt, je ein Viertel Liter mit drei Blatt Gelatine einige Sekunden aufgeschocht und dann in eine mit kaltem Wasser umgeschälte Schüssel gegossen. Ein Viertel Liter Sozen- oder Suppenreste wird etwas säuerlich abgeschmeckt und mit drei Blatt Gelatine eben aufgeschocht. In eine Schüssel schüttet man etwas von der Flüssigkeit, legt ein Stückchen Braten oder anderes Fleisch darauf, etwas Petersilie oder einige Gurkenscheiben darum, gießt den Rest der Tunkte darüber und läßt die Speise 12 Stunden stehen. Hat man nur etwas Fleisch, aber keine Suppenreste, so läßt man in einem Viertel Liter heißem Wasser einen Teelöffel Fleischextrakt auf, kocht dieses mit drei Blatt Gelatine auf und richtet die Schüssel auf gleiche Weise an. Fischreste finden schmackhafte Verwertung zu Gallett in Zusammenetzung mit Selleriesalat. Die gut abgeschmeckte Brühe von Selleriesalat wird mit Gelatine (6 Blatt auf ein halbes Liter) aufgeschocht. Etwas Flüssigkeit wird in die Schüssel gegossen, Fisch und Selleriescheiben geschmackvoll hineingelegt, der Rest darauf gegossen und 12 Stunden hingestellt. Selleriesalatreste lassen sich auch ohne Fisch zu einer Gallettschüssel zubereiten. Man kocht Suppen- oder Sozenreste mit der Selleriebrühe, nimmt zu je einem Viertel Liter vier Blatt Gelatine, läßt sie eben aufkochen und richtet die Schüssel auf gleiche Art an. Aufgemachte Früchte oder Frucht säfte, die man bei Tisch übrig behält, sind schnell zu einer neuen Speise umgewandelt. Die eingekochte Maraculaden und Gelees verdünnt man zur Hälfte mit Wasser und kocht je dreiviertel Liter mit acht Blatt roter Gelatine auf. Frucht säfte verdünnt man zu je einem Drittel mit Wasser und nimmt neun Blatt Gelatine zu dreiviertel Liter Flüssigkeit.

— Für Liebesgaben. Der Stationsdelegierte der freiwilligen Krankenpflege für Wilhelmshafen schreibt uns: Für die der Abnahmestelle freiwilliger Gaben für die Kaiserliche Marine erneut in hochherziger Weise übersandte Geldsumme in Höhe von 10 Mark spreche ich Ihnen hiermit herzlichsten Dank aus. Hch. Gehl, Kammerjunker und Amtsrichter, Ehrenritter des Johanniterordens.

a. Haiger, 13. Jan. Im Walddistrikt Hachelbach wurde
das Leich eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Gr.

mittelungen ergaben, daß die Mutter desselben ein 16-jähriges Mädchen Adele H. von hier ist, die unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Herborn übergeführt wurde. Die Obduktion der Leiche fand heute im städtischen Krankenhaus statt. Der Tod des Kindes soll durch Erbrochlung herbeigeführt worden sein.

Alfilar, 13. Jan. Aus bisher noch nicht einwandfrei festgestellter Ursache brach in dem Gehöft des Landwirts Ferd. Mees in der Hintergasse Dienstag vormittag gegen 11 Uhr Feuer aus, dem die Scheune und Stallungen zum Opfer fielen. Der größere Teil der abgebrannten Werte soll versichert sein.

Limburg, 13. Jan. Dem Eisenbahnbediensteten Jakob Storto, der zugleich Vater von mehreren Töchtern ist, wurde der achte Sohn geboren. Der Kaiser wird die Patenstelle übernehmen. — Heute nachmittag herrschte in der Gegend und im Westerwald ein orkanartiger Sturm, der von Hagel- und Schneeschauern begleitet war. In der Stadt Limburg wurde an Gebäuden usw. erheblicher Schaden angerichtet.

Braubach, 13. Jan. Der am 8. Jan. hier festgenommene junge Mann, angeblich Alois Thoman, ist gestern Abend aus dem Amtsgericht entwichen. In Wirklichkeit heißt er Richard Schneider, ist 21 Jahre alt und geborener Sachse.

Schlüchtern, 12. Jan. Um sich den Weg vom hiesigen Bahnhof nach dem Heimatort zu sparen, sprang ein junger Urlauber zwischen Steinau und Schlüchtern aus dem Zuge. Im gleichen Augenblicke kam auf dem andern Gleise ein Schnellzug und zermalmte den jungen Mann. Die Leiche wurde erst am nächsten Morgen gefunden.

Vermischtes.

* **Sankt Bürokratie in Frankreich.** Von einem ganz besonders schönen Streich des heiligen Bürokratie weiß der „Figaro“ zu berichten: Vor zwei Jahren wurde auf einer Straße in Paris ein Herr A. von einem Auto überfahren und nicht unerheblich verletzt. Der Fahrer wurde im Juli 1914 zu einer Geldstrafe verurteilt; diese Strafe belief sich mit den Kosten auf etwas mehr als 300 Franken. Wie üblich wurde der Besitzer des Autos zivilrechtlich haftbar gemacht, so daß er für seinen Fahrer die Strafe zu zahlen hatte. Vor einigen Tagen nun wurde das Opfer des Unfalls, also Herr A., von einem Gerichtsvollzieher kurz und bündig ersucht, binnen 48 Stunden die dem Urheber des Unfalls auferlegte Strafe zu zahlen. Da Herr A. glauben mußte, daß der Gerichtsvollzieher den Verlust verloren habe, begab er sich sofort in die Amtsstube des Gewaltigen, um zum Rechten zu kommen. Der Gerichtsvollzieher aber erklärte ihm trocken, daß die Strafe unter allen Umständen eingetrieben werden müsse, und wenn der Verurteilte nicht zahle, sei nach gutem französischem Recht dem Justiz gegenüber der Geschädigte haftbar. Herr A. fragte natürlich zunächst, wie es komme, daß der als sehr reich bekannte Besitzer des Autos, Herr D., nicht zahle; worauf ihm der Gerichtsvollzieher mit der größten Ruhe die Antwort gab, daß er garnicht wisse, ob Herr D. nicht zahlen könne oder wolle — er wisse ja nicht, wo besagter Herr D. wohne, deshalb habe er eben Herrn A. haftbar gemacht. Herr A. erlaubte sich nun, freundlich lächelnd, darauf hinzuweisen, daß es in Paris so etwas wie ein Adressbuch gebe, und daß Herr D. in diesem Adressbuch nicht bloß einmal, sondern etliche Male zu finden sei. Daran habe er allerdings nicht gedacht, erklärte nunmehr der Gerichtsvollzieher, aber er könne sich ja die Adresse des Herrn D. „für alle Fälle“ aufschreiben. Sprach es und tat es. Diese reizende Geschichte ist (so bemerkt der „Figaro“ dazu), nicht einem modernen Schwan entnommen, sondern aus dem Leben gegriffen, und wenn das Adressbuch nicht gewesen wäre, hätte Herr A. dafür, daß er überfahren und schwer verletzt worden ist, noch 300 Franken Geldstrafe bezahlen können!

* **Interessantes vom Bruch der „Emden“.** Die englische Fachzeitschrift „Iron Monger“ teilt mit, daß beim Bruch der „Emden“, von dem kürzlich in englischen Zeitungen Momentaufnahmen erschienen sind, ein längliches Metallstück aufgefunden worden sei, dessen eine Seite ziemlich glatt war, während auf der anderen rauhe und gepunkelte Flächen, wie die Einlagerungen bei Gesteinen, sich zeigten. Wie sich herausstellte, war dies ein Stück der feuerfesteren Kassette der „Emden“. Der ist sie nicht gewesen, denn durch die Gewalt der Explosion sind einzelne Silberdollars in die Stahlwand hineingetrieben worden, wo sie dann infolge der ungeheuren Hitze der kurz nach der Explosion ausgebrochenen Feuersbrunst zu einer unförmlichen Silber- und Stahlmasse zusammengehmolzen. — Die Wirkung der modernen Schiffsgeschütze ist, wie die Aufnahmen zeigen, so verheerend, daß den Engländern aus unserer wackeren „Emden“ keine große Beute mehr erwächst.

Unsere Tapferen.

* In den frühen Morgenstunden eines Junitages war bereits ein starker Angriff der Franzosen abgeschlagen worden. Die Franzosen hatten, durch das Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Geschütze fast aufgerieben, in ihre Gräben zurückzuziehen müssen. Aber die Antwort blieb nicht aus; durch ein rasendes Trommelfeuer bereitete die französische Artillerie einen nochmaligen Angriff vor. Nur ein Geschütz der 4. Batterie feuerte noch mit dem Gefreiten Kluge aus Saffendorf als Richtschützen. Es dauerte nicht lange, da richtete er als letzter an seinem Geschütz, alle seine Kameraden sind gefallen oder verwundet. Aber mit der größten Unerbittlichkeit bedient er sein Geschütz allein weiter; mehrmals muß er die Deckung verlassen, um neue Munition heran zu schleppen. Befehle erreichen ihn nicht mehr, da die Leitung zum Batteriechef längst geschossen ist; aber seine Ruhe bleibt unerschütterlich, er hält nicht nur seinen ihm zugewiesenen Zielraum unter Feuer, sondern sorgt durch richtige Feuerverteilung dafür, daß auch die Ziele der ausgefallenen Geschütze bekämpft werden. Endlich gelingt es, einige Ersatzmannschaften ans Geschütz zu bringen und mit vereinigten Kräften wird weiter gefeuert, bis die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende macht. Der unerbittlichen Tapferkeit und dem selbständigen Handeln des Gefreiten Kluge ist es zu danken, daß die Batterie sich ununterbrochen am Kampfe beteiligen konnte. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

* Gefreiter Ludwig, von der Maschinengewehr-Kompagnie, erhielt eines Abends den Befehl, nach dem Verbleib eines beim Sturm der Engländer auf das „Engländerwäldchen“ halbtierischen Maschinengewehrs zu forschen. Er näherte sich abends mit seiner Patrouille im Laufgraben der Stelle auf 50 Meter, erkannte englische Besatzung und kehrte zurück. Am nächsten Morgen, nach Hellwerden, fand er den Gräben wieder von den Engländern geräumt. Er über-

trug die etwa 40 Meter lange Abkämpfung im Laufgraben, grub das verschüttete Geschütz aus und brachte es zurück. Ludwig, der sich auch bei späteren Gelegenheiten durch energisches und selbständiges Handeln hervortat, wurde zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingeeignet. Er ist aus Scherzheim bei Burg gebürtig.

* Der Gegner war aus seinen Stellungen geworfen. Es galt, festzustellen, wo sich der Feind von neuem zur Wehr setzen werde. Die 12. Kompagnie des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 107 ging in Schützenlinie vor. Plötzlich überfiel sie lebhaftes Infanteriefeuer. Vom Gegner war nichts zu sehen. Er mußte sich da drüben irgendwo in dem langgestreckten Busch eingenistet haben. Unteroffizier Grieser, gebürtig aus Posen, ein unerfahrener Patrouillengänger, erhielt den Auftrag, die feindliche Stellung zu erkunden. Mit fünf Handgranaten ausgerüstet, ging er vor. Mit großer Geschicklichkeit arbeitete er sich, jede Deckung ausnützend, zeitweise kriechend, den Körper dicht an den Boden gepreßt, an den Busch heran. Zeigte sich der Körper eines Augenblicks, piffen die Geschosse. Lange hatten die beobachtenden Kameraden Grieser nicht gesehen. Plötzlich krachten Handgranaten am Buschrand. Das gegnerische Feuer schwieg. Diesen Augenblick benutzte Grieser, einen Sprung nach rückwärts hinter eine Bodenwelle zu machen, von wo aus er, von wütendem Infanteriefeuer verfolgt, zurück zur Kompagnie ging. Die Meldung, die er brachte, gab genauen Aufschluß über Lage und Ausdehnung des feindlichen Grabens. Die Stellung wurde angegriffen und genommen. Grieser wurde wegen seiner vortrefflichen Erkundung und zur Belohnung für sein schneidiges Vorgehen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der glanzvolle Rückzug.“

Gewaltige Schlachten sind geschlagen — in diesem großen Völkerrkrieg. — Frau Alois hat viel einzutragen — von Ruhm und Ehr und Glanz und Sieg. — Doch eins der herrlichsten Momente — das ist der Rückzug der Entente, — der Abmarsch von Gallipoli, — denn Großes hat die Welt noch nie!

Das Heer der Briten und Franzosen, — mit schwarzen Bäckern bunt gemischt, — gab auf den Kampf, den aussichtslos, — schon ist die letzte Spur verflücht. — Sie sahen ihre Nacht zerfallen — am Eingangstor der Dardanellen, — ihr großer Plan ging aus dem Reim, — der Halbmond leuchtete ihnen heim.

Sie zogen ab gar still und leise, — doch nicht etwa, weil sie zu schwach, — nein, sie sind stark und klug und weise, — der Klügere gibt immer nach! — Sehr wunderbar ist die Geschichte, — es stand in ihrem Kriegsberichte: — Verluste nur ein einziger Mann, — sonst kamen alle glücklich an!

So konnte Reuter wieder melden: — Seht, welch strategisch Meisterstück, — o Welt, bewund're uns're Helden, — sie zogen siegreich sich zurück! — Die Mittelwelt aber lacht ganz heiter: — O Reuter, Reuter lüg' nur weiter, — umgib mit Glanz und Poesie — den Rückzug von Gallipoli!

Von Nikolajewitsch, dem Großen, — hat auch die Freundschaft profitiert, — es lernten Briten und Franzosen, — wie man stets siegreich retiriert. — Gellings' nicht auf der einen Seite, — stürmt auf der andern man ins Weite — und das Ergebnis ist sodann: — Man ist dem Gegner stets voran!

Ja, eins der herrlichsten Momente — und ein Triumph der Strategie, — das ist der Abmarsch der Entente, — der Rückzug von Gallipoli! — Man spricht nicht gern von Niederlage, — drum kommt er nur als Sieg in Frage. — Der Rückzug ging so schön und glatt. — Wo findet nun der nächste Ernst Heiter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 15. Jan.: Meist wolfig und trübe, mit Niederschlägen, kälter, vielerorts noch Frost.

Letzte Nachrichten.

(Während des Druckes eingelaufen.)

Wien, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Hauptstadt Montenegro ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Chef d. Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant

Berlin, 14. Jan. (W.B.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangte der Entwurf einer Verordnung über Rasse und der Entwurf einer Verordnung über Saatgetreide zur Annahme. Die Verordnung über Rasse setzt Höchstpreise für die einzelnen zur Herstellung zugelassenen Rassejorten fest, und zwar Hersteller- und Bodenhöchstpreise. Die Festsetzung von Preisen für den Großhandel und den Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen dazu bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Rasse, der im Auslande hergestellt ist.

Hamburg, 14. Jan. (W.B.) Die gestrige Sturmflut in Hamburg hatte am Abend die außergewöhnliche Höhe von 18 Fuß drei Zoll erreicht. Alle Keller an den Wasserkanäle und den niedriger gelegenen Stadtteilen waren überflutet. Große Mengen Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, weil die Straßen teilweise $\frac{1}{2}$ Meter überflutet waren. Am 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abends erreichte das Wasser seinen Höchststand.

Butareff, 14. Jan. (T.U.) Römische Bankendepeschen melden, die Mailänder Polizei entdeckte eine große Verschwörung. Es wurde eine Menge Dynamit gefunden, mit welcher die nach Turin führende Eisenbahn und militärische Gebäude bei Piemont in die Luft gesprengt werden sollten. Giornale de Torino meldet hierzu, die Verschwörung ist deshalb von großer Bedeutung, weil zahlreiche, zur Diplomatie gehörigen Personen darin verwickelt sind. Es erfolgten bereits mehrere Verhaftungen.

Stockholm, 14. Jan. Ein bemerkenswerter Zwischenfall hat sich nach einer Meldung der „Birkenska Tidningsbladet“ in der letzten Sitzung des Seniorenkongresses der Duma ereignet. Der nationalistische Abgeordnete Lewaschow erklärte, daß die Schließung der Duma zu Recht erfolgt sei, da der liberale Block zu Gunsten Deutschlands gearbeitet habe. Darauf erklärte der Redaktionsführer Ras-

low, daß Herr Lewaschow kein Recht habe, anderen deutschfreundliche Gesinnung vorzumerken. Es genügt, Berichte deutscher Zeitungen zu lesen, um sich davon zu überzeugen, wenn man in Deutschland für deutschfreundliche Unter den Mitgliedern der Rechten entstand hierauf ein heftiger Lärm. Der Abg. Jamschitsch rief: Das ist eine Schandensache! Die Rechte demonstriert den Saal.

Bern, 14. Jan. Der Berichterstatter des „Corriere Sera“ drahtet aus Saloniki: Die Alliierten sprengen die Eisenbahnbrücke über die Struma, meter von Demir Hissar, an der Linie Saloniki-Serres. Zerstörung dieser Brücke schneidet die Eisenbahnverbindung mit Bulgarien und der Türkei ab. Sie wurde angedacht durch die Notwendigkeit erzwingen, eine Kontrolle über die griechischen Truppen in Soeres, Drama und Valla vom übrigen Griechenland abzuschneiden. Die Befehle des Feindes lassen im allgemeinen die Ansicht, eine Offensive näher bevorstehe, als bisher zuzunehmen war. Eine Abteilung von 10 französischen Aeroplanen überflog die Eisenbahnlinie nach Gevegarj zahlreiche Bomben ab. Ein englisches Flugzeug flog Monastir. Die Flugzeuge, die beschossen wurden, ten alle zurück.

Tokio, 13. Jan. (W.B.) Neutermeldung. Ein Viduan warf zwei Bomben auf das Automobil des japanischen Präsidenten Okuma; dieser blieb unverletzt.

London, 14. Jan. (T.U.) Reuter meldet aus Hongkong: Die Behörden von Kanton melden, daß die Revolutionäre vollständig geschlagen wurden, und daß sie schwere Verluste erlitten. Sie werden verfolgt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Bekanntmachung.

Es ist eine neue städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle (Friedrichstraße 26) (bei Schaefer) eingerichtet worden. Dillenburg, den 14. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stimmliste zur Wahl des Vorstandes der Wiefengemeinschaft liegt vom 15. bis 19. d. M. in der Wohnung des Unterzeichneten offen.

Hirschberg, den 13. Januar 1916.

Deder, Vorsteher.

Carl Hüttner Söhne, Haiger.

Laufen j. des O. antum geb.

Rottweinflaschen.

Kanarienvoller, seine Sa-ger preis zu verk.

Genrich, Gerichsbener.

Ein Laufmädchen

gef. St. N. d. G. Schafstelle

Schöne Wohnung,

4 Zimmer, Küche u. Badest.

am 1. April zu vermieten.

N. d. Adolfsstr. 15 I.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde.

Dillenburg.

Sonntag, den 16. Januar.

(2. nach Epiph.)

8 $\frac{1}{2}$ Uhr: U. d. Br. Fremdt.

Nieder: 808 u. 222 B. 5 u. 6

Bm. 11 Uhr: Kinderkonzert.

Abd. 112.

5 U. d. Br. Conrad. Lieh 285 B. 6.

Laut u. Trau. Br. Fremdt.

Abd. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: U. d. Br. i. Beretnab.

Mont. 8 Uhr: Missionar.

verein in der Kleinfelder.

Dienstag 8 U. d. Jungfrauen.

Mittw. 8 $\frac{1}{2}$ U. d. Jünglings.

Donnerstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kriegs-

andacht in d. r. Kirch.

Dankagung.

Für alle uns beim Hinscheiden unseres lieben und vergifteten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Ernst Göbel

bewiesene wohlwollende Teilnahme, besonders für die trostreiche Gabe des Herrn Harrer Brandes, Dillenburg, sowie für das Gütliche des Herrn Anton Genrich während der Krankheit, für die Kranke, die den Älter und für die schönen Worte der treuen Freunde Carl Hof sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Friedrich Göbel.

Dillenburg, Dillendorf, Kaufdreh, Frankfurt und Ruhl u.

Für die Beweise wohlwollender Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust, der uns betroffen hat, in reichem Maße zuteil geworden sind, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Frau Heinrich Nassauer Wwe.

Großhans, Eisenroth, Dersborn, Wissenbach.